



VORWORT

„Wertewandel“ und „Paradigmenwechsel“ sind nur zwei der Begriffe, die seit Jahren kursieren und lange als Esoterikgeschwafel abgetan wurden. Und nun kann sich der Tatsache, dass wir in vielen Bereichen unseres Lebens in unseren Grundfesten erschüttert werden und ein allumfassender Wandel vonstattengeht, keiner mehr entziehen.

Und auch wenn manche die Zeichen des Wandels schon länger wahrgenommen haben...mit einem Virus, das die ganze Welt auf den Kopf stellt und sich als Stresstest für unser persönliches Leben und die Tragfähigkeit unserer Gesellschaft und Systeme erweist, hat wohl keiner gerechnet.

Im Banne dieser Situation und vergleichbar mit einer kalten Scheibe, die Wasserdampf kondensieren lässt, hat uns das Jahr 2020 all unsere Schwachstellen und Entwicklungspotentiale ungeschönt vor Augen geführt und uns unsere Grenzen aufgezeigt...im Großen wie im Kleinen.

Wir mussten und müssen zusehen, wie die Welt, wie wir sie kennen, sukzessive in sich zusammenfällt. Sicherheiten - konkrete wie auch ideelle - brachen und brechen weg, Perspektiven schwinden, haltgebende Gewohnheiten und Überzeugungen haben ausgedient und hinterlassen eine ungeahnte, lähmende Leere.

Das Einzige, das klar scheint, ist, dass es kein Zurück gibt und wir uns im Übergang in eine neue Zeit befinden. Auf dem Weg in eine Zukunft, für die unser bestehendes Vorstellungsvermögen noch nicht ausreicht. Und es ist durchaus normal und auch menschlich, dass sich diese Ungewissheit und gefühlte Hilflosigkeit angesichts der Unausweichlichkeit der Veränderungen zur Angst formieren.

Aber was wollen uns unsere Ängste eigentlich sagen?

Wenn man es genau betrachtet, signalisieren uns unsere Ängste „nur“, dass wir am Rande unserer Komfortzone angelangt sind. Dort, wo das Bekannte auf das Unbekannte trifft und sich Routine und Veränderung gegenüberstehen. Dort wo das Alte ausgedient hat, aber für das Neue noch kein ‚Plan‘ vorhanden ist.

Ein solcher Plan erschafft sich aber leider nicht von allein. Und er lässt sich auch nicht durch blinden Aktionismus, unreflektierte Verantwortungsabgabe oder Resignation herbeizaubern.

Ebenso wenig, wie sich die anstehenden, nötigen Veränderungen durch Vermeidung oder Kontrolle verhindern lassen. Im Gegenteil, Vermeidung und Kontrolle haben sich von jeher als Katalysator für den Wandel hervor getan...nicht als Bewahrer des Alten.



Aber was tun, wenn die Orientierung fehlt?

Ich orientiere mich in solchen Fällen immer gerne an der Natur. Denn die Natur liefert für fast alles faszinierende Vorbilder. So auch für das Leben...und vor allem Überleben.

Allem voran mit dem Konzept der Evolution. Dieses Konzept basiert auf stetigen Veränderungen und Anpassungen. Alles ist in Bewegung und entwickelt sich weiter. Und in der Natur überlebt nur, wer oder was den jeweiligen Herausforderungen gewachsen ist bzw. sich entsprechend weiterentwickelt. Man kann sagen, dass die Natur immer wieder ihre Systeme aus dem Gleichgewicht bringt, um sie neu zu justieren.

Dem Beispiel der Evolution folgend wäre also die Tatsache, dass unsere „alte Welt“ aus den Fugen gerät, als Impuls zu verstehen, uns weiterzuentwickeln...uns neu zu justieren.

Allerdings geht es nun nicht mehr nur darum, lästige Gewohnheiten abzulegen. Es geht darum, die Säulen, auf denen wir unser bisheriges Leben aufgebaut haben, zu reflektieren und überholte, sich als unbrauchbar erwiesene, nicht mehr tragfähige Werte, Überzeugungen (gelerntes und auch erlebtes Wissen), Strukturen und Muster auszusortieren und neue Ansätze zu kreieren.

**Wir befinden uns in einer Inventurphase des Lebens und sind aufgefordert,
die gewohnten, ausgetretenen Pfade zu verlassen und
die Weichen für eine bessere Zukunft zu stellen.**

